selben Tafel, im Besonderen die D_x fallen von fünf geltenden Stellen bis auf eine ab. Die damit zu berechnenden Versicherungswerte wären daher nicht für alle Alter bis auf dieselbe Dezimale berechenbar. Die allgemeine Formel für das retrospektiv zu berechnende Deckungskapital auf S. 36 ist unrichtig. Die Summation läuft nicht von x bis $x+k$, sondern nur bis $x+k-1$. Besser ist es aber wohl, mit entsprechender Abänderung des laufenden Index von 0 bis $k-1$ zu summieren. Die Bezeichnung der Nettoprämie für die gemischte Versicherung auf S. 37 entspricht nicht der auf S. 36 eingeführten. Auf der gleichen Seite steht einigemal statt u klein n und auch die Indizes der u sind bei zwei Werten vertauscht. Es erscheint vielleicht auch nicht zweckmäßig, das Zeichen $\rightarrow$, welches wie üblich die Annäherung an eine Grenze bezeichnet, in dem in diesen Tabellen eingeführten Sinne zu gebrauchen. Auch die Bemerkung auf S. 37 — p_1, p_2, p_3 haben gleichmäßige Zwischenräume h — wäre wohl zu verbessern.

Berger.

O. Weinberger, Mathematische Volkswirtschaftslehre. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1930. 241 S. Preis geb. RM 18,—.

Eine Behandlung volkswirtschaftlicher Fragen, soweit diese einem mathematischen Untersuchungsverfahren zugänglich erscheinen. Das Buch ist als Einführung in die mathematische Methode der Volkswirtschaftslehre gedacht, besondere Probleme hat der Autor, wie auch im Vorwort hervorgehoben, von der Betrachtung ausgeschlossen bzw. einen Überblick über Inhalt und Umfang der hier vorliegenden Leistungen in einem gedrängten Abschnitt des Buches gegeben. Am besten gelungen scheinen die beiden ersten Abschnitte über die Rechtfertigung des mathematischen Verfahrens in der Volkswirtschaftslehre und über die geschichtliche Entwicklung desselben. Die Namen Jevons, Cournot, Dupuit, Thünen, Gossen, Walras, Pareto und Menger bezeichnen hier die Marksteine der Entwicklung. Die Probleme von Nutzen und Wert, Preis, Lohn, Zins und Rente und die des allgemeinen wirtschaftlichen Gleichgewichtes füllen den Hauptteil des Buches. Ob hier die Darstellung in gleicher Weise für den mehr mathematisch und den mehr volkswirtschaftlich interessierten Leser gleich befriedigend ist, mag dahingestellt bleiben. Der Abschnitt über die Bevölkerungsprobleme scheint im Rahmen dieses Buches gänzlich entbehrlich, zumal doch nur ganz andeutungsweise verfahren werden konnte. Im Hinblick auf den Mangel systematischer Darstellungen in deutscher Sprache ist die Veröffentlichung Weinbergers jedenfalls sehr zu begrüßen.

Berger.

Handbuch der Vererbungswissenschaft. Herausgegeben von E. Baur und M. Hartmann. Bd. 1. **Variations- und Erblichkeitsstatistik** von F. Bernstein. Gebrüder Borntraeger, Berlin 1930. 96 S.

In einem ersten Teil behandelt diese ausgezeichnete Schrift die Grundbegriffe der Wahrscheinlichkeitstheorie, das Schema von Bernoulli, Korrelation, Dispersion, die Variationsreihen, Theorie der Fehler und Mittelwerte, Häufigkeitskurven und Mehrfach-Korrelation. Die Darstellung ist eine hyperzyklopädische und auch für den sonst orientierten Leser eine nicht eben leichte Lektüre. Hier dürften die beiden Artikel von G. Poly a und P. Riebes eil im Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden gerne als Einführung herangezogen werden. Der zweite Teil behandelt in sieben Kapiteln die der Erblichkeitsstatistik zugehörenden Probleme: Ermittlung und Prüfung von Genhypothesen aus Versuchen und Beobachtungen, Mendelistische Populationen, Panmixie, Inzucht und Gattenwahl, Selektion, Korrelation in der Population und die Populationsanalyse aus Beobachtungen. Der Autor hebt hervor, daß seine Bemühungen darauf gerichtet waren, Irrtümer in der bisherigen mathematischen Behandlung der Erblichkeitsstatistik zu bereinigen. Die eigenen Forschungen des Verfassers sind hiebei überall berücksichtigt und neue Methoden besonders vermerkt. *Berger.*

O. Burgardt, Mathematische Findelkinder aus dem Elsaß. Mühlhausen-Dornach 1931.

In diesem kleinen Buch werden zahlreiche allgemein bekannte Sätze aus der Elementarmathematik verallgemeinert. Der Wert der Broschüre liegt mehr in pädagogischer, denn in wissenschaftlicher Hinsicht.

Hofreiter.